

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 1

Artikel: Stille Reisebegleiter
Autor: Ziegler, Henri de
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stille Reisebegleiter

Von Henri de Ziegler.

Ich kaufe keine Reiseandenken mehr, nicht einmal diese Ansichtskarten, die ich früher zu Hunderten nach Hause brachte, um nach meiner Rückkehr die phantastischen Spiele meiner Einbildungskraft im Raum zu halten. Aber wenn die Zeit zur Abreise gekommen ist, bin ich stets zu eilig, um meine Koffer richtig zu packen, und deshalb muß ich in der Stadt, die ich aufsuche, mich etwa noch mit irgendeinem unentbehrlichen Gegenstand ausrüsten, manchmal sogar mit mehreren. Ich verwende große Sorgfalt darauf, diese Sachen aufzubewahren, weil ich eine starke Freundschaft für sie empfinde; und ich habe mir aus ihnen nach und nach ein ganzes kleines Museum zusammengestellt, an dem ich eine kostliche Freude habe. Was sagt mir nicht alles eine gewisse Schublade, wenn ich sie öffne, und meine Florentiner Nagelbürste, meine Pariser Zahnbürste, mein Kamm aus Lissabon. An und für sich haben sie nur winzigen Wert; ich zahlte für sie den Preis allein, der im Verhältnis zu dem von ihnen erwarteten vorübergehenden Dienst stand. Das hindert aber nicht, daß ihre Beredsamkeit groß ist.

Die eine unterhält mich von einem Campanile aus rosa Marmor, von Kuppeln im Azur und besonders von den Mediceer-Kapellen, vom Pensero, von der Nacht und von dem Amor Michel-Angelos, in deren Nähe ich meinen Einkauf machte, auf dem Markt von Borgo San Lorenzo. Die andere, die mich den Gegenwert von 75 Centimes in unserem Geld kostete, hat die Gabe, meine Ohren mit allen Geräuschen des Boulevards zu füllen. Wenn ich sie in die Hand nehme, so sehe ich die Gepäckträger des Luxembourg wieder, die Böschungen der Seine, den Turm von Saint-Jacques, den Platz vor Notre-Dame, die Pferde von Morly, das Profil von Sacré-Cœur in seltsam gespenstischem Weiß auf einem Gewitterhimmel gezeichnet, und andere Himmel, deren frühlingshaften Zartheit mir bis ins Blut dringt. Und der Dritte erschließt meinen Augen die Horizonte des Tajo,

das Jeronimos-Kloster, die Pracht der rosa Schlösser, der Häuser aus Fayence, der Palmen, der gespensterhaften Karosse, die mit Gold überladen sind.

Im gleichen Versteck finde ich ein altes Messer wieder. Dieses wurde mir nun nicht verkauft, sondern von der Vorstellung gegeben: ein Tourist hatte es auf der Terrasse von Elsenor vergessen. Er hatte — vielleicht — dort gerade Hamlet wieder gelesen, und diese seelische Unruhe, die ihn zu schnell aufzubrechen ließ, raubte ihm sein Taschenmesser. Das geschah in der Zeit unmittelbar nach dem anderen Krieg, und nichtsdestoweniger habe ich die Gewässer des Sund vor mir, veilchenfarben, die grüne Küste Schwedens, ein Schiff, das mitten auf der flutartigen Meeresenge gegen die Flut vordringt, schneeweissen Schaum an seinem Vorderteil aufwurfend.

Das ist nicht alles: verschiedene auf gewöhnlichere Art erworbene Gegenstände sind noch immer etwas in meinem Gebrauch: so der Füllfederhalter, den ich seit 17 Jahren besitze, und den ich zum erstenmal in der Stadt Indianapolis benützte. Ich wage nicht mehr, ihn zu füllen, denn er ist undicht, und zum Schreiben laufe ich ihn in das Tintenfaß. Aber ich habe eine entsetzliche Angst, ihn zu verlieren, und sollte mir dies Unglück zustoßen, so wäre mein Herz darüber tieftraurig. In einem Schrank habe ich eine ganze Sammlung von Spazierstöcken. Dieser hier hat eine eiserne Spitze, und jener dort hat keine. Der erste, dünn, aber fest, kommt aus Lugano, der andere ist ein robuster Savoiaerde; und ich kenne genau meine Schwäche für den Stock, auf dem zwei Edelweiß und die die Worte „Souvenir de Mürren“ geschürt sind.

Als ich in Washington einmal knapp an Wäsche war, mußte ich die Ausgabe für ein wunderbares Hemd auf mich nehmen, das bis unten zuzuknöpfen war und sich wie ein kleiner Mantel anziehen ließ. Durch das viele Waschen

ist es leider von Kräften gekommen, und als ich es endlich zu den Lumpen geben mußte, kam es mir vor, als verließe mich ein Familienmitglied. Und wer gibt mir meine Londoner Kravatten wieder, meinen schönen Wiener Foulard, meine Krägen aus Konstantinopel! Aber nicht alles, was ich auf meinen Reisen getragen, hat mich bis in meine Heimat begleitet. So der wundervolle Anzug, den mir in einer europäischen Hauptstadt der Minister in Person lieh. Wir waren von gleicher Korpulenz, und sein Träck,

unerlässlich zu dem Vortrag, den ich halten wollte, paßte mir wahrhaftig wie ein Handschuh. Aus eigenen Mitteln verschaffte ich mir eine blendendschöne Schleife aus Kaschmir. Sie steckte in einem kleinen Cellux-Sack, auf dem Hände und Fäste zeigten, wie man vorzugehen hätte, um dieses Schmuckstück um den Hals zu legen. Diese Hülle blieb in meinem Gepäck und da es Kriegszeiten waren, so mußte ich an der benachbarten Grenze über diese verdächtigen Beiden eingehende Erklärungen abgeben.

Wieviele Apfelsorten trägt der Schweizerboden?

Woher kommen die Namen unserer Aepfel?

Gezählt hat sie wohl niemand. Doch findet man die Namen einigermaßen vollständig beisammen im Wörterbuch der schweizerdeutschen Mundarten, im Schweizerischen Idiotikon. Mehr als ein Dutzend Spalten füllen dort die schweizerdeutschen Apfelnamen.

Wonach richten sich die Namen? Da ließ sich etwa eine Sorte nach dem Mann benennen, der sie zuerst in einer Gegend züchtete. Der Abraham-Depfel hat mit dem biblischen Abraham nichts zu schaffen, sondern mit einem Abraham Zimmerli, der diesen Apfel im Aargau einföhrte. Im Hans Ueli-Depfel lebt am Zürichsee der Name eines Hans Ulrich Steub in Oberrieden. Von Geschlechtsnamen röhren auch die Beziehungen Hübli-Depfel, Höhn-Depfel her. Der Fürsten-Depfel soll ein Lieblingsapfel Friedrich des Großen gewesen sein.

Oder die Namen weisen auf die Gegend oder Ortschaft, von woher die Sorte zunächst bezogen wurde, oder wo sie wächst, zum Beispiel Oberrieder, Amlifer, Oitenbacher, Uettwiler, Oppeler (von Oppel, das heißt Obbühl im Thurgau), Horgen-Depfel, Aarauer, Erlanger, Ulmer. Oder der Standort des Baumes steht sonstwie im Namen des Apfels: Huus-Depfel wachsen

am Haus oder in der Nähe, Gatter oder Gätterli-Depfel bei einem Gatter, Stigeli-Depfel neben einem Durchgang durch einen Zaun, Weg-Depfel am Weg, Löbeli-Depfel an einem Löbel, einer Schlucht. Der Meitschi-Depfel röhrt sich besonderer Schönheit, wohl auch der Jumpern- und der Frauen-Depfel.

Die Zeit der Reife und die Dauer sind wichtig genug, daß sie im Namen zum Ausdruck kommen: Spoot-Depfel, Herrenspätler. Der Schlöfler ist ein Apfel, der erst im Frühjahr schmauchhaft wird, der bis dahin schlaflet. Emdöpfel sind eine frühe, süße Art, deren Reife mit dem Emdet zusammenfällt. Augsten-Depfel sind verschiedene frühere Sorten, auch Ernt- oder Chilbi-Depfel. Der Haber-Depfel wird zur Zeit der Haferernte reif, der Hanf-Depfel mit dem Hanf, der Hansen-Depfel um Johanni, der Jakober um Jakobi. Der Jaar- oder Zit-Depfel oder Ueberjäreh hält sich bis in den folgenden Sommer frisch.

Nach der Nutzbarkeit oder vorzüglichen Verwendung gibt es etwa Schnitz-, Mues-, Chüchli-Depfel, auch Most- und Brännts- (Branntwein) Depfel. Chläusler erfreuen die Kinder als Beischaltung am Klausabend.